
Geleitwort

„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“. Dieser Satz wird schon seit langem kritisch diskutiert, wenn es um das Vertrauensverhältnis zwischen Personen geht. Gelten die Zweifel auch im betriebswirtschaftlichen Zusammenhang, wenn es um das Vertrauen in strategischen Netzwerken geht? Schon seit über zwanzig Jahren gibt es eine Flut von Veröffentlichungen zum Thema der Netzwerke, ausgelöst durch die Fragen des Transaktionskostenansatzes: „Warum existieren Unternehmen?“ „Was bestimmt deren Grösse und Ausdehnung?“ Der grösste Teil der Veröffentlichungen widmet sich dem Problem „Warum und wann entstehen Netzwerke?“ Hingegen gibt es wenige Beiträge zur Frage „Wie wird die Kooperation in Netzwerken ermöglicht und aufrechterhalten?“ Meist wird dabei die Bedeutung von Vertrauen hervorgehoben. Jedoch bleibt der Begriff des Vertrauens in Netzwerken genauso unscharf definiert wie der Netzwerkbegriff selbst. So gut wie gar nicht wird das prekäre Verhältnis von Vertrauen und Kontrolle erörtert. Hier setzt die vorliegende Arbeit an. Sie fragt: Wie können Netzwerkunternehmen das Kooperationsproblem lösen? Welche Formen des Vertrauens sind dazu nötig? Wann ist Kontrolle unabdingbar und wann schädlich?

Antoinette Weibel führt auf dem Hintergrund der Netzwerk-Definitionen des Transaktionskosten-Ansatzes, des Ressourcenorienten-Ansatzes und des Transaktionswertansatzes einen Netzwerkbegriff ein, der die Netzwerkproblematik präzise einfängt. Diese tritt immer dann auf, wenn bei der Zusammenarbeit netzwerkspezifische Kollektivgüter entstehen und das dabei auftretende soziale Dilemma nicht durch eine einheitliche Leitung gelöst werden kann. Immer wenn es in strategischen Netzwerken um gemeinsames Wissen geht, stellt sich diese Problematik in besonders hohem Masse. Die Autorin zeigt auf, dass solche sozialen Dilemmata Vertrauensbildung voraussetzen. Im Folgenden wird deshalb eine umfassende und sehr übersichtliche Darstellung der Literatur zum Vertrauensbegriff gegeben. Es wird gezeigt, wie in Netzwerken das prekäre Verhältnis von Vertrauen und Kontrolle in einem stufenweisen Prozess der Abstimmung aufeinander gehandhabt werden kann, damit Kontrolle Vertrauen unterstützt und nicht zerstört.

Antoinette Weibel verbindet vier Diskussionsstränge mit grosser Klarheit miteinander. Es sind dies die Netzwerkforschung, die Forschung zum sozialen Dilemma, die Vertrauensforschung und die Forschung zum Verhältnis von intrinsischer und extrinsischer Motivation. Sie liefert zugleich einen wichtigen Brückenschlag zwischen der ökonomischen und der verhaltenswissen-

schaftlichen Organisationstheorie. Das Ergebnis ist eine theoretisch anspruchsvolle und zugleich praktisch umsetzbare neue Grundlage der Netzwerk- und Vertrauensforschung.

Prof. Dr. Margit Osterloh